

DIE HISTORISCH – KRITISCHE AUSLEGUNG DER BIBEL:

→ Ab dem 18. Jahrhundert beginnt man, die Bibel nicht nur als ein Glaubenszeugnis, sondern als eine Sammlung historischer Texte auszulegen.

Dabei hat sich ein Ensemble von Auslegungsmethoden etabliert:

a) Textkritik

→ siehe Arbeitsblatt über Markus 1

b) Überlieferungskritik

Die Frage nach der Gattung eines Textes und dem dazugehörigen Sitz im Leben lässt schnell deutlich werden, dass viele Gattungen nicht in einem schriftlichen, sondern in einem mündlichen Kontext ihren Ursprung haben.

Volkstümliches Erzählgut, Legenden, Sagen, Anekdoten sind relativ offen für Veränderungen in der Wortwahl und der Gestaltung bei der Erstverschriftung. Dagegen werden Sprichwörter, Kultlieder, Rechtssätze und teilweise auch Prophetenworte schon in mündlicher Form weitgehend die Sprachform gehabt haben, die uns jetzt in schriftlicher Form vorliegt.

c) Redaktionskritik

Das Gegenstück zur Literarkritik ist die Redaktionskritik bzw. Redaktionsgeschichte. Wo Texte ergänzt und miteinander kombiniert wurden, muss es auch eine Instanz gegeben haben, die diese Arbeit vollzogen hat. Die Redaktionskritik spürt der Arbeit dieses **Redaktors** auf zwei Ebenen nach: Wie hat der Redaktor Texte kombiniert und welche inhaltlichen Ziele hat er damit verfolgt? Redaktionskritische Arbeit ist also die Frage nach dem Handwerk und der Intention des Redaktors.

d) Formkritik

Die Formkritik bemüht sich um eine Verortung eines Textes in seiner vorgegebenen sprachlichen Welt. Diese Verortung beginnt mit der Untersuchung der sprachlichen Gestaltung auf allen Ebenen des Textes (Wort-, Satz- und Textebene). Wichtig für das Verstehen eines Textes ist z.B. das Erkennen von kurzen festgeprägten Redewendungen (*Formeln*), die aus einem sprachlichen Kontext heraus verstanden werden müssen, der größer ist als der unmittelbare textliche Nahkontext. Ein prägnantes Beispiel ist die sog. Eidesformel als Formel der bedingten Selbstverfluchung (z.B. [1Sam 14,44](#); [2Sam 3,35](#)).

e) Literarkritik (ultima ratio)

Viele biblische Texte enthalten Merkmale, die ihre Einheitlichkeit in Frage stellen. Dazu gehören inhaltliche Spannungen und Widersprüche, Verdoppelungen des Inhalts in einem Abschnitt (*Dubletten*), Mehrfachüberlieferungen desselben Inhaltes in unterschiedlichen Texten oder abrupte Unterbrechungen in Erzählfortläufen, Wechsel in der Sprachverwendung, z.B. in Bezug auf den Gottesnamen, und andere syntaktische und semantische Auffälligkeiten. Diese Merkmale sind Hinweise darauf, dass viele biblische Texte nicht auf einen einzelnen Autor zurückgehen, sondern im Laufe ihrer Entstehungsgeschichte bearbeitet und ergänzt worden sind. Die Literarkritik bemüht sich, diesen diachronen Prozess der Textgenese von der Erstverschriftung bis zur Kanonisierung zu beschreiben und die unterschiedlichen Stufen des Textwachstums herauszuarbeiten.